

Ivo HAJNAL

DIE KARISCH-GRIECHISCHE BILINGUE 44* AUS KAUNOS: EIN ERSTER AUGENSCHHEIN*

Inhalt: § 1. Einleitung. § 2. Der Text. § 3. Karische Wiedergabe von onomastischen Elementen aus dem Griechischen. § 4. Neue Erkenntnisse zum karischen Vokalsystem. § 5. *kbid*[R] oder *kbid*[n] in der Einleitungssequenz? § 6. Eine karische Datierungsformel. § 7. *mλn* und das karische Verbum. § 8. Der Ausgang *-sn*. § 9. Der verbale Ausdruck *mdoΩun*. § 10. Zusammenfassung.

§ 1. Im Sommer 1996 wurden bei Grabungen auf dem Gebiet des antiken Kaunos zwei Fragmente einer Stele entdeckt. Diese Fragmente bildeten den Überrest eines zweisprachig karisch bzw. griechisch abgefaßten Proxeniedikrets. Obschon bisher bereits mehrere griechisch-karische Bilinguen bekannt waren¹, wurde rasch deutlich, daß dieser Fund von besonderer Bedeutung ist: So erweist sich die neue, unter Nr. 44* eingereihte Inschrift als vollständig genug, um erstens die seit Mitte der achtziger Jahre von J. D. Ray, D. Schürr und I.-J. Adiego vorgeschlagenen Zeichenwerte des karischen Alphabets zu bestätigen und zweitens unsere Kenntnis zu Morphologie und Wortschatz der karischen Sprache voranzutreiben.

Was die karischen Zeichenwerte betrifft, so bietet 44* die glänzende Bestätigung der neuen Entzifferung. Aus diesem Grund werden die folgenden Bemerkungen zu den karischen Zeichenwerten nur Einzelfragen behandeln. Problematischer ist hingegen die Deutung des – teils bruchstückhaft erhaltenen – karischen Textteils, der bisher in verschiedenen Passagen nur unbefriedigend zu verstehen ist.

Daß der Text 44* überhaupt so bald nach seiner Entdeckung zugänglich gemacht wurde, ist das Verdienst von P. Frei und Chr.

* Ich danke Prof. Dr. G. Neumann (Würzburg), D. Schürr (Gründau) sowie Prof. Dr. Chr. Marek (Zürich) herzlich für briefliche Anregungen und Korrekturen.

¹ S. Adiego (1993, 164 ff.).

Marek. Die beiden Herausgeber haben der Forschungsgemeinde innerhalb kürzester Zeit eine umfassende Publikation und Interpretation zur Verfügung gestellt (= Frei – Marek 1997). Ihnen gebührt deshalb ganz besonderer Dank.

Zur großen Freude aller Beteiligten wurde schließlich auf der Tagung „Die karisch-griechische Bilingue von Kaunos“ (Feusisberg bei Zürich, 31. 10.–1. 11. 1997)² ein während der Grabungssaison 1997 gefundenes drittes Fragment der Bilingue vorläufig bekanntgemacht. Dessen Publikation wird ebenfalls von Frei – Marek übernommen.

§ 2. Eine erste Schwierigkeit bei der Interpretation der Bilingue besteht in dem Fehlen von Worttrennung. Im folgenden ist der Text mit möglicher Worttrennung, Ergänzungen und im Falle von Nr. 15 Ψ/P ohne eigentliche Transkription (statt üblichem ξ) dargestellt. Einzelheiten werden weiter unten (in § 5.) näher begründet. Neben den karischen Text ist die griechische Fassung gestellt, welche am Ende der Stele dem karischen Teil folgt.

1	<i>kbid[.] uiomln i²⁻⁴poζ]</i>	ἔδοξε Καυν[ι]οις, ἐπὶ δημο
2	<i>inis δ rual nik²⁻⁴ok]</i>	ργοῦ Ἰπποσθένους · Νικον
3	<i>lan lūsiklas¹⁻³n]</i>	λέα Λυσικλέους Ἀθηναῖο[ν]
4	<i>oPonosn sb lūs¹⁻³ikl]</i>	καὶ Λυσικλέα Λυσικράτ[ους]
5	<i>an lūsikraPaş¹⁻³n]</i>	[Ἀ]θηναῖον προξένους εἶ[ναι κ]
6	<i>oPonosn sarni¹⁻³R]</i>	[α]ἰ εὐεργέτας Κάυνιώ[ν αὐτο]
7	<i>mdoQun sb undo¹⁻³...</i>	ὕς καὶ ἐγγόνους καὶ [ὑπάρχει]
8	<i>PλR kbdünR sb Vo¹⁻³rs]</i>	ν αὐτοῖς εἰ[σπλουν καὶ ἔκπλουν]
9	<i>oLR oPrR sb aχP¹⁻³ms]</i>	
10	<i>kmP absims sb [1-3]</i>	
11	<i>ḡQoru sb aχP²⁻⁴mskm]</i>	
12	<i>buxi[....?]i[?...??]i</i>	
13	<i>[..]śunmo aχlboror</i>	
14	<i>[..]TλxsaşoQorP vacat</i>	
15	<i>Pab sb orPη sb Tor vacat</i>	
16	<i>ouobims lηnlia vacat</i>	
17	<i>pūrmor uoş mnos vacat</i>	
18	<i>aiPusi vacat</i>	

² Vorträge und Diskussionsbeiträge dieser Tagung werden hier unter dem Kürzel „Tagung Feusisberg“ verzeichnet. Ihre Veröffentlichung erfolgt in Kadmos 37 (1998).

Für die Lesungen und den epigraphischen Kommentar sei auf Frei – Marek (1997) verwiesen. Die Lesung des dritten Bilinguenfragments erfolgt nach den freundlicherweise vorab gewährten Mitteilungen von P. Frei und Chr. Marek (Tagung Feusisberg).

§ 3. Allein die Gegenüberstellung von karischer Transkription und griechischem Text gemäß § 2. oben zeigt, in welchem Maß die Entzifferung der karischen Schrift (nach dem System von Adiego 1993) geglückt ist. An dieser Stelle sei auf die besonders aussagekräftigen onomastischen Entsprechungen verwiesen:

Zeile (griech. ≈ kar.)	Griechisch	Karisch
2 ≈ 1–2	Ἰπποσθένους	<i>i[poζ]inis</i>
2–3 ≈ 2–3	Νικοκλέα	<i>nik[ok]lan</i>
3 ≈ 3	Λυσικλέους	<i>lūsiklas[n]</i>
4 ≈ 4–5	Λυσικλέα	<i>lūs[ikl]an</i>
4 ≈ 5	Λυσικράτ[ους]	<i>lūsikraPaş[</i>
3 ≈ 5, 4 ≈ 6	Ἀθηναῖο[ν], [Ἀ]θηναῖον	<i>oPonosn (2x)</i>

Diese sechs klaren Übereinstimmungen sprechen (trotz manch notwendiger Ergänzung) für sich (s. auch Frei – Marek 1997, 146 f.). Folgendes bleibt nachzutragen:

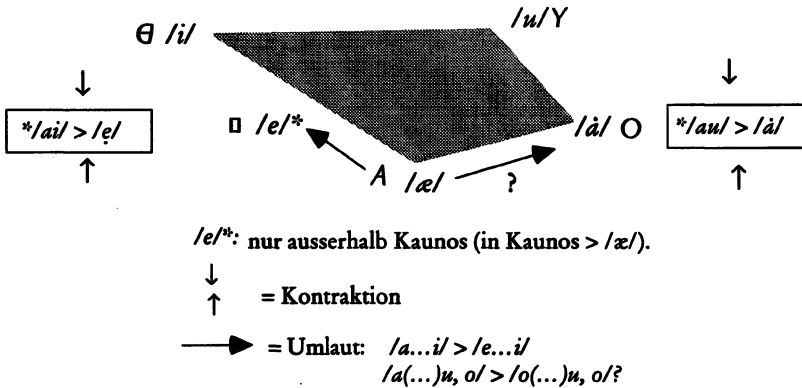
- a.) Griech. Ἰπποσθένους → kar. *i[poζ]inis*: Hier ist – abgesehen von der Ergänzung des kar. Namens als Θ[ΜΟΧ]ΘΒΘΜ mit Nr. 35 Χ als ζ /s^t/ nach Schürr (1996) – die kar. Wiedergabe des Hinterglieds ὁσθένους als ὁ^zinis mit /^oin^o/ bemerkenswert. Demnach wird griech. /e(n)/ in Karien als geschlossenes [e(n)] ausgesprochen. Der Wandel von /^oen^o/ > /^oin^o/ findet sich nota bene im anatolischen Griechisch häufiger (vgl. etwa graeco-kilik. οὐδινι statt οὐδενί und s. Brixhe 1987, 54); speziell für Karien notiert Neumann (1994, 18) das Namenspaar Σινυοῖ vs. Σενυοῖγος. Unter Umständen kann aber auch eine Art *e-i*-Umlaut */^ostenis/ > /^ostinis/ vorliegen. Ob die ebenfalls vom Griechischen abweichende Gestaltung des Auslauts als ὁ^zinis lautlich oder morphologisch bedingt ist, bleibt unklar.
- b.) Griech. Λυσικράτ[ους] → kar. *lūsikraPaş[*: Hier erstaunt die Wiedergabe von griech. <T> durch kar. Nr. 15 P (bzw. anderswo auch Գ). Dieses Zeichen wurde bisher nach Adiego (1993, 151 ff.) gemäß kar.-ägypt. Entsprechungen (vgl. etwa MY L kar. ԳΑΦΥΛΘΙΟΝ Գarkbiom → ägypt. Šrkbym) als Sibilant gedeutet und mit š umschrieben. Die abweichende Verwendung

von Nr. 15 P auf der Bilingue behandelt ausführlich Hajnal (im Druck). Offensichtlich dient dieses Graphem im Alphabet von Kaunos – anders als an anderen ägyptischen und kleinasiatischen Lokaltäten – zum Ausdruck des dentalen Verschußlauts /t/. Hierzu paßt, daß Nr. 14 Q, welches andernorts /t/ bezeichnet, in Kaunos fehlt³. Die Lesung von Nr. 15 P als /t/ ermöglicht für Λυσικράτους → *lūsikraPaš* und Ἀθηναῖον → kar. *oPonosn*, ferner auch für andere, unten in § 9. genannte kar. Formen ansprechende Erklärungen.

- c.) Griech. Νικολέα, Λυσικλέους, Λυσικλέα, Λυσικράτ[ους] → kar. *nik[ok]lan*, *lūsiklas[n]*, *lūš[ikl]an*, *lūsikraPaš*: Das griech. Textstück enthält drei verschiedene Anthroponyme (im Akk. und Gen. Sg.), deren Stamm jeweils auf -ης auslautet: Νικολῆς, Λυσικλῆς, Λυσικράτης. Die Karer in Kaunos setzen diesen Ausgang /-ēś/ als /-as/ um; griech. /ē/ entspricht phonetisch in Kaunos also kar. /a/. In diesem Zusammenhang fällt auf, daß das Karische aus Kaunos nach der heutigen Bezeugungslage – Nr. 27 □ e ist auf keiner kaunischen Inschrift belegt – kein /e/ kennt. All dies spricht vorerst dafür, daß (eher offen gesprochenes?) normalkarisches /e/ in Kaunos mit eher (geschlossen gesprochenem) /a/ zusammenfällt.
- d.) Griech. Ἀθηναῖον → kar. *oPonosn*: zu griech. <Θ> → kar. Nr. 15 P s.o. sub b.). Die Entsprechung von griech. <Α> mit kar. O o könnte dahingehend interpretiert werden, daß kar. /o/ nicht allzu geschlossen ausgesprochen wird (wobei die Karer das Toponym „Athen“ **oPono-* unter Umständen in der dorischen Lautung Ἀθῆναι kennengelernt hätten). Allerdings kann der inlautende o-Vokalismus in **oPono-* wiederum durch Umlauterscheinungen (etwa */V-V-o/ > /o-o-o/) bedingt sein.

§ 4. Kombiniert man die neuen, aus der Bilingue gewonnenen Erkenntnisse (gemäß § 3. oben) mit unserem bisherigen Wissen, so könnten die karischen Vokalphoneme grundsätzlich ein Viereck bilden.

³ Vgl. hierzu auch die übersichtliche Tabelle bei Meier-Brügger (1983, 13).



Speziell in Kaunos gilt es zu beachten, daß /e/ in /ə/ A übergegangen sein könnte.

Für dieses Modell bzw. das gegenseitige Verhältnis der Vokalphoneme sprechen einerseits die Kontraktionsphänomene, andererseits Spuren von möglichem Umlaut⁴:

A. Kontraktionen:

- für */ail/ > /ē/ vgl. (Dat. Sg.) *trquðe* 38**a < */Tṛḫ^uṇdail/ < */Tarḫuntajōl/ (s. Hajnal 1995a, 25 f.).
- für */aul/ > /ō/ vgl. PN (Gen.) *isor-ś(χi)* MY C < */Išaur-/ (vgl. griech. Toponym Ισουργα und Adiego 1993, 247), PN (Gen.) *msnord-ś* MY D, M 40 (Lesung nach Schürr, schriftl. Mitteilung) ≈ */masanaurVda-/ (vgl. griech. Toponym Μασσανωραδα und Adiego 1993, 232), PN *ioneλ* MY a eig. „Ionier“ < */Iiaunalle/i-/.

B. Umlaut:

- für /a...i/ > /e...i/ vgl. *ted* M 30 „Vater“ < (Nom. Sg.) */tedil/ < */tedis/ < */tadis/ < luw. */tādīs/, *en* M 24 „Mutter“ < (Nom. Sg.) */eⁿnis/ < */annis/ < luw. /ānnīs/⁵.

⁴ In den karischen Rekonstrukten werden für die Sibilanten Nr. 25 Θ ś, Nr. 17 \mathcal{M} s bzw. Nr. 15 \mathcal{P} š (in Kaunos kein Sibilant, sondern gemäß § 3. sub b. oben als /t/ verwendet) die Vorstufen kar. */s/ (für späteres ś), */š/ (für späteres s) sowie */s/ (für späteres š) angesetzt. Diese Zuweisung ist mehrheitlich willkürlich und will keine phonologische Realität andeuten. Sie dient in der Regel nur dazu, die drei verschiedenen Phoneme auch in rekonstruierten urkarischen Vorstufen auseinanderhalten zu können.

⁵ Vgl. zu kar. *ted* und *en* Hajnal (1997, 210), Schürr (im Druck 1) sowie Hajnal (1995a, 21f.).

- für einen möglichen Umlaut */a(...)/ul* > */o(...)/ul* vgl. (Akk. Pl.) (esa)γδοῦ AS 7 evtl. „König?“ (neben *pismašk*; evtl. ≈ aram. KND WS) < **/ḥaⁿdaušal* < **/ḥandaṣa-šal* < **/ḥantāyā-dzāl* „Vorsteher, König“ (Berufsbezeichnung auf **-/ā-dzāl* wie lyk. -aza⁶; vgl. Adiego 1995, 19 f.), PN iroú M 6, 8, 19 < **/Iḡaraul* < **/Iḡara-ṣas/* < **/Iḡā-eroṣās/* eig. * „die Freiheit dank (der Göttin) Iḡa besitzend“⁷ (nach Adiego 1994, 23 ff.)⁸.

Angesichts unserer fragmentarischen Kenntnis des Karischen können all diese Aussagen allerdings nur provisorischen Charakter haben. Weiterhin (und trotz des Bilinguenfundes) ungelöst bleibt so in erster Linie die Herkunft der Vokale */e/* und */o/*: Denn auch wenn eine Teilmenge dieser Phoneme durch Kontraktionen bzw. Ablaut generiert ist, existiert doch ein Großteil an kar. */e/* und */o/*, für die solche Erklärungen nicht in Frage kommen. Zumindest die Bilingue erweckt dabei den Eindruck, daß */o/* O älteres **/a/* repräsentieren könnte. Allerdings bleibt dann die Herkunft von kar. */a/* A (evtl. kurzer Sproßvokal wie in *pikarm-* M 6 ≈ *pikrm-* M 32, in Kaunos auch Vertreter von */e/*, usw.?) zu hinterfragen.

§ 5. Wendet man sich der Einleitung des bilingualen Textes zu, so wird schnell deutlich, daß der griech. Sanktionsformel ἔδοξε Καὺν[ι]οις, ἐπὶ δημοιοργου Ἱπποθένου im kar. Teil die Wortfolge *kbid[.] uiomln i[poʒ]linis δ rual* entsprechen muß. Bereits Frei – Marek (1997, 26 ff.) erkennen im griech. Text auf Grund anderer Inschriften der Region eine Datierungsformel aus ἐπὶ + Gen. des entsprechenden PN. Diese Rekonstruktion wird durch den Neufund eines dritten Fragments der Bilingue (s.o. in § 1.), welches vor allem den griechischen Text vervollständigt, bestätigt.

Selbstverständlich ist a priori nicht zu erwarten, daß die karische Einleitung ein syntaktisches Äquivalent der griech. Konstruktion

⁶ Vgl. zu **/ḥantāyā-/* „Führung“ das Nomen mil. *ḫntaba-* TL 44c.33, d.6 f. bzw. lyk. **ḫntawa-*, welches dem denominalen Verbum mil. (3. Pers. Sg. Imp.) *ḫntabatu* TL 44d.71 bzw. lyk. (3. Pers. Sg. Prät.) *ḫntawete*, **wate* TL 11.2, 26.2 zugrunde liegen muß.

⁷ Das Hinterglied **/eroṣās/* stellt eine (mittels Anfügung von **-/s/* im Nom. Sg. vorgenommene) Individualisierung des Abstraktums **/eroṣā(-)/* „Freiheit“ dar.

⁸ Dem vorkar. Vokalismus werden hier dieselben Wandel wie demjenigen des Lyk. unterstellt: 1. anatol. **/o/* > lyk.-kar. **/e/*; 2. Umlaut lyk.-kar. **/e...a/* > */a-a/* (vgl. allgemein Hajnal 1995b, *passim*; ferner für **/eroṣā-/* > **/ereṣa-/* > **/araṣa-/* [vgl. lyk. *arawa-* „Freiheit“] op. cit., 105 f. Anm. 87). Diese Prämissen können allerdings für das Karische nicht (endgültig) bewiesen werden.

ἔδοξε Καυνίους bildet. Als nächstliegende Alternative sind Ausdrucksweisen wie „Kaunos hat entschieden . . .“, „die Kaunier beschließen . . .“ usw. möglich. Die Stadt Kaunos bzw. deren Einwohner sind zweifellos in kar. *kbid[.]* enthalten, da das Toponym im Lykischen *χbide-* lautet und damit mit der kar. Zeichenfolge praktisch identisch ist⁹. Der Stein zeigt für das ansonsten stark beschädigte fünfte Zeichen Reste einer linksstehenden Haste sowie eines Bogens oberhalb der Hastenmitte. Zu den Ergänzungsmöglichkeiten sei Folgendes nachgetragen:

(1) Von den bei Frei – Marek (1997, 15) ins Auge gefaßten Ergänzungen ergibt in erster Linie Nr. 16 R, also eine Lesung als *kbid[R]*, morphologisch Sinn: Denn -R tritt auf der Bilingue in *ΠλR kbdunR* (Z. 8) sowie *IoR oPrR* (Z. 9), ferner auf anderen Inschriften des karischen Mutterlandes in *sarniR* 16 R-D (Kaunos), *kdušoR* 41 *a/b (unbekannte Herkunft) u.a.m. als nominale Kasusendung auf. Erstgenanntes *kbdunR* bezeichnet das Ethnikon „kaunisch“ (s.o. sub a.), wobei im griechischen Teil die Verleihung der Proxenos- und Euergetentitel (Z. 5–6 προξένους εἶναι καὶ εὐεργέτας) entspricht. Es ist dabei plausibel, daß das Ethnikon *kbdunR* – sofern im karischen Text dieselbe Reihenfolge wie im griechischen Teil eingehalten wird – als Attribut zu einem dieser Titel bzw. präziser zum karischen Äquivalent von griech. εὐεργέτας steht. Dieses Äquivalent ist am ehesten in *undo*[¹⁻³...] *ΠλR* zu suchen. Demnach ist -R als pluralischer Ausgang gesichert.

Da ferner gemäß § 8. unten zumindest *undo*[¹⁻³...] *ΠλR kbdunR* – wie bereits die vorangehenden Personennamen der Geehrten mit- samt der zugehörigen patronymischen Adjektive und Ethnika ab Zeile 2 ff. *nik[ok]llan lūsiklas[n] | oPonosn sb lūs[ikl]lan lūsikraPaš[n] | oPonosn* im kar. Akkusativ Singular auf -n – als Objekt eines verbalen Ausdrucks steht, muß -R auf der Bilingue gleichzeitig akkusativische Funktion zugeschrieben werden. Dies wiederum paßt weniger zu den Bedürfnissen der Einleitungszeile: Denn allfälliges *kbid[R]* kann auf der Bilingue kaum als Akk. Pl., sondern vielmehr – in einem Syntagma wie „Kaunos/die Kaunier beschließen . . .“ (s.o.) – nur als Nom. Pl. verstanden werden.

Die Ausgangslage ist also klar umschrieben: Hat in Z. 1 des kar. Texts *kbid[R]* vorgelegen, so muß -R auf Grund des Kontextes zu-

⁹ Die Bestimmung von kar. *kbid[.]* als epichorischem Namen von Kaunos wird durch zahlreiche Münzlegenden mit der Buchstabenfolge ∇Λ „kb“ unterstützt.

sätzlich als Ausgang des Nom. Pl. bestimmt werden¹⁰. Aus sprachhistorischer Sicht ist dies nicht undenkbar. Sollte kar. Nr. 16 -R neben dem Akk. Pl. auch den Nom. Pl. bezeichnen, so wäre eine Parallele mit dem Milyischen (= dem Lykischen B) gegeben: dort gibt der Ausgang -z /-s/ < */-ndz/ (< */-ns/) sowohl den Nominativ wie den Akkusativ des Plurals an (vgl. mil. [Nom. Pl.] *masaiz* TL 44d.14, 55.5 „die Götter“ vs. [Akk. Pl.] *marāz* TL 44d.24.63 „die Gesetze“)¹¹.

¹⁰ Die Analyse von -R als nominativischem Ausgang wird allenfalls durch die Inschriften 41 *a/b *kδuol*/R gestärkt. Die beiden gleichlautenden Inschriften befinden sich auf zwei identischen, an ihrem Ende jeweils als Schlangenköpfe gestalteten Armreifen (vgl. G. Zahlhaas – G. Neumann, Zwei neue karische Inschriften aus München, Kadmos 33 [1994], 160–168). Eine Worttrennung als *kδus ol*/R ist angesichts der Tatsache möglich, daß sich das somit isolierte *kδus* in 7b R-D sowie in der Schreibung *kδous* in M 50 wiederfindet. Falls -s in *kδ(o)us* den üblichen Genitivausgang markierte, wäre in *ol*/R das nominativische Regens zu suchen. Es wäre in diesem Fall zu erwägen, ob *ol*/R angesichts der Umstände (zwei identische Armreife à zwei Schlangenköpfe) nicht „die Armreife des/r *kδ(o)u*“, „die Schlangen des/r *kδ(o)u*“ o.ä. mit Nom. Pl.-Ausgang -R bedeutet. Diese Analyse bleibt aber hypothetisch: So könnte *kδous* zumindest in M 50 auch ein Verb (3. Pers. Sg. Prät. auf -s gemäß Anm. 26 unten?) */*hantāyā-s*/ „er herrschte“ darstellen.

¹¹ Ist die im Text vorgeschlagene Rekonstruktion korrekt, würde sich das Kar. zusammen mit dem Mil. bezüglich der nominalen Nom./Akk.-Ausgänge von den anderen luw. Sprachen abheben. Die Tabelle zeigt allerdings, daß zwischen allen luw. Idiomen mehr oder weniger gewichtige individuelle Unterschiede in der Gestaltung der nominalen Pluralausgänge bestehen (vgl. auch Starke 1982, 419 ff.):

	Keilschrift-luw.	Hieroglyphenluw.	Lykisch	Milyisch ≈ Karisch von Kaunos (?)
Nom. Pl.	-nzi /-nd ^z /il	-nzi /-nd ^z /il	-i < */-i-es/	-z ~ -R < */-nd ^z (i)/
Akk. Pl.	-nza /-nd ^z /	-nzi /-nd ^z /il	-is < */-(i)nd ^z /	-z ~ -R < */-nd ^z (i)/

Die Differenz im Auslaut zwischen lyk. Akk. Pl. -s gegenüber stimmhaftem mil. und kar. (?) -z bzw. -R < */-nd^z(i)/ ist am ehesten durch sekundären Verlust des Stimmtons im Lyk. (also */-nd^z #/ > */-nt^z #/ > /-s #/) oder die Generalisierung verschiedener Sandhivarianten zu erklären (s. Hajnal 1995b, 114 f. Anm. 119). Vgl. für eine ähnliche Opposition den Nom. Sg. des nt-Stamms urluw. */*tarh^hunt-s*/ „Wettergott“ bzw. urlyk. */*t^hh^hnd^z/* in lyk. *Trqqas* TL 26.7++ vs. mil. *trqiz* TL 44c.34 .64, d.12.14.44 (s. Melchert 1994, 323).

Ergänzend sei an dieser Stelle allerdings noch auf Folgendes hingewiesen: Gemäß dem bisher Gesagten entspricht in Kaunos das Graphem Nr. 16 R funktional lyk.-mil. „z“. Diese Aussage ist jedoch nur für Kaunos gültig, denn in Ägypten und in Kleinasien außerhalb von Kaunos ist es vielmehr Nr. 15 9/P š, welches diese Rolle einnimmt. Nun könnte vermutet werden, daß Nr. 16 R in Kaunos ganz einfach Nr. 15 P š ersetzt, welches gemäß § 3. sub b. oben ja als dentales /t/ gebraucht wird. An dieser Auffassung kommen jedoch angesichts des Umstands, daß in Iasos 38*

Ob daneben in *kbid*[R] ein Toponym oder das davon abgeleitete Ethnikon vorliegt, ist zugunsten der ersten Möglichkeit zu entscheiden: Ein (Nom. Pl.) *kbid*[R] „Kaunos“ stimmt in der Flexionsweise mit lyk. *χbide*- überein, welches als Plurale tantum (vgl. Dat./Lok. Pl. *χbide* TL 44a.51, c.2.6 „in Kaunos“) flektiert wird. Dagegen wäre als Ethnikon in Anlehnung an lyk. *χbidēñneli*- TL 44c.8 f., N 320.8 ff. ≈ mil. *χbidewñneli*- TL 44c.46 f. (< **lhap-ido-uenmo/i-l*) kar. *kbi-d[unR]* o.ä. zu erwarten, wie es in Z. 8 der Bilingue als *kbdūn-R* tatsächlich belegt ist. Für eine Ergänzung mindestens zweier Buchstaben bietet die Inschrift hier in Z. 1 jedoch keinen Platz.

(2) Gegen eine Ergänzung zu *kbid*[R] spricht allerdings das Resultat einer neuerlichen Autopsie der Inschrift, welches Frei – Marek in Tagung Feusisberg mitteilen: Danach kann das fünfte Zeichen ohne weiteres auch als Nr. 22 Ψ *n* gelesen werden. Eine Form *kbid*[*n*] ist allerdings nicht als Nom. Pl. zu verstehen, sondern morphologisch allenfalls als Gen. Pl. zu deuten¹². Der kar. Gen. Pl.-Ausgang *-n* wäre dabei aus **/-onl* (< **/-ōml*) hervorgegangen und etwa mit lyk. *-ē* (s. z.B. lyk. *tideimē* TL 26.10 f., *pttarazē* M 241.a.b) zu vergleichen. Allerdings bleiben in diesem Fall die syntaktischen Bezüge unklar. Am ehesten in Frage kommt eine Konstruktion wie „Beschluß von Kaunos . . .“, doch bietet die Inschrift für ein Regens „Beschluß“ o. ä. abgesehen von der unklaren Buchstabenfolge *uio*^o keinen Platz.

Insgesamt ergibt sich also, daß die Anfangssequenz der Bilingue weiterhin Fragen aufgibt. Eine Klärung wird nur durch den Fund analog formulierter Dekrete ermöglicht werden.

§ 6. Im weiteren Verlauf der Zeilen 1 und 2 der kar. Inschrift muß gemäß § 5. oben erstens ein Verbum für „beschließen“ bzw. eine

beide Zeichen parallel verwendet sind, Zweifel auf. Daher vermutet Hajnal (im Druck) provisorisch, daß Nr. 16 R als palatale Variante von Nr. 15 Q/P *š* dient. Bezogen auf unsere Problemstellung bedeutet dies, daß die allfällige Palatalität in einem Nom./Akk. Pl.-Ausgang *-R* durch das vorangehende ‚Mutations‘-*i* in urkar. **/-indʰ/* (< **/-īns/*) oder auch durch nachfolgendes */i/* in einem Ausgang **/-indʰi/* (< **/-īnsi/*) generiert sein könnte. Dabei wäre letztgenanntes **/-indʰi/* nicht mit lyk. *-s*, mil. *-z*, sondern vielmehr direkt mit kluw. (Nom. Pl.) *-nzi* bzw. hluw. Nom./Akk. Pl. *-nzi* zu vergleichen. Die Frage muß hier offen bleiben.

¹² Adiego (schriftl. Mitteilung) schlägt vor, in *kbd*[*n*] eine Variante des Ethnikons *kbdūn*- (so in Z. 8) zu erkennen. Obschon eine solche Deutung lautlich nicht abwegig ist (vgl. die Variation beim Ausgang des *Accusativus genitivi* *-šun* vs. *-šñ* 10 R-D und s. Anm. 30 unten), wäre hinter der Buchstabenfolge *kbd*[*n*] in diesem Fall noch ein Ausgang des Nom. Pl. (am ehesten **kbd*[*n*]-R „die Kaunier [geschlossen ...]“) zu erwarten.

nominale Ausdrucksweise „Beschluß der . . .“ sowie eine Datierungsformel enthalten sein. Um mit letzterer zu beginnen, so scheint griech. ἐπὶ δημοργοῦ Ἰπποσθένους in kar. *i[poζ]linis δ rual* aufgenommen. Der griech. PN Ἰπποσθένους ist in *i[poζ]linis* genannt. Deshalb sind Titel (≈ griech. δημοργοῦ) und allfällige Präposition in der Buchstabenfolge °*δrual* zu suchen.

Aus etymologischen Erwägungen liegt es am nächsten, in *δ* eine Postposition zu erkennen. Denn *δ* */nd/*¹³ beruht wohl auf älterem **/ntel/* < **/endō/* und ist so mit lyk. *ñte*, kluw. *ānta* oder heth. *anda* „in; darin, drinnen“ verwandt. Der postpositionelle Charakter von -*δ* geht aus der Gegenüberstellung der Gefäßinschrift 35* *wšbiksnot alos-δ χarnos-δ iζpe mδane* mit M 37 [. .] *lalis* [. .] *iamśxi alos χarnos* hervor. Die Erwähnung von *alos χarnos* auf der ägypt. Grabinschrift M 37 macht plausibel, daß es sich bei der Junktur der beiden Begriffe um einen (auf M 37 dem Verstorbenen zukommenden) Titel handelt. Auf 35* kann damit *alos-δ χarnos-δ iζpe* als analoge Formel */AMT-δ NAME (iζpe)/* „zur Zeit der ?-schaft von *Iζpe*“ gedeutet werden (wobei die Wortstellung gegenüber der Bilingue mit *i[poζ]linis-δ rual* */NAME-δ AMT/* invers wäre)¹⁴. Eine noch deutlichere Parallele zum Text der Bilingue gibt schließlich 30* *juśous iμ₃rs-δ i[ual] uo mλn* ab. Die Funktion der betreffenden Ausdrücke mit */NAME-δ AMT/* (Bilingue 44*, 30*) bzw. */AMT-δ NAME/* (35*) ist eindeutig: Sie dienen – wie griech. ἐπὶ + Gen. eines PN – zur Datierung. Ähnliche Datierungsformeln sind aus dem Lykischen bekannt. Allerdings wird in Standardausdrücken wie TL 43.2 *ēnē χñtawata χer[i]xehe* oder TL 61.2 *ēnē χñtawata wataprddatehe* „unter der Herrschaft des X.“ die Präposition *ēnē* < **/énen/* (o.ä.; vgl. kluw. *ānnan*) „unter; unten“ verwendet.

Es verbleibt die Buchstabenfolge *rual*, welche folglich eine Titelbezeichnung enthalten muß. Titelbezeichnungen auf */-all/* sind nach Ausweis der Grabinschrift M 41 *loubaú siral pñlδśúl* zumindest denkbar. Bekanntlich entspricht im griech. Teil der Bilingue die Amtsbezeichnung δημοργός, so daß *rual* ein Äquivalent von griech. δῆμος enthalten kann. In diesem Zusammenhang sei an die Verhältnisse im Lykischen erinnert, wo das Nomen *arus* TL 44b.6, c.16, N 320.6, FdX 6, 117.1 „(freie) Gemeinde“ (≈ griech. δῆμος) < **/erouā-nts/*

¹³ Zum Lautwert */nd/* des Zeichens Nr. 31 ≙ δ s. Schürr (1991–93, 169 f.).

¹⁴ Ist *iζpe* */Istpe/* auf 35* gemäß der Analyse im Text Personennamen, so kann eine kar. Adaption des persischen Namens */uištāspa-/* (vgl. apers. *Vi-(i)-š-t-a-s-p-*, g/jav. *Vīštāspa-* → griech. Ὑστάσπη, mil. [Akk. des Adj. gen.] *Wiztasppazñ* TL 44c.48) vorliegen.

eine Ableitung von **/erouā-/* „Freiheit“ (s. zu dieser Wortsippe bereits in § 4. oben) darstellt¹⁵. In Übertragung der lyk. Verhältnisse könnte kar. *rual* ebenso auf **/erouā-/* basieren: eine Bildung *rual* < **roual*¹⁶ < (virtuell) **/erouā-lloĩ-/* „Gemeindemann“ ist zumindest lautlich einwandfrei.

Fraglich bleiben genaue syntaktische Einzelheiten im Zusammenhang mit postpositionellem *-δ*: Es ist anzunehmen, daß *-δ* einen obliquen Kasus nach sich zieht. Nach *i[poç]inis δ rual* zu urteilen, handelt es sich bei diesem Kasus nicht um den Akkusativ (erwartet wäre ansonsten *†i[poç]inisl δ rualn*). Plausibel ist dagegen eine Konstruktion mit Dativ/(Lokativ), da heth. *anda* bzw. kluw. *ānda* diesen Kasus nach sich ziehen. Dabei rechnet Schürr (1992, 152 ff. sowie im Druck 2) tatsächlich mit einem kar. Dativausgang *-s*: Dieser könnte in *i[poç]ini-s* enthalten sein, doch bleibt dann unklar, weshalb nicht auch *†rual-s* zu lesen ist. Andererseits besteht die Möglichkeit, in *i[poç]inis δ* den Nominativ zu erkennen: Ursprüngliches **-/s/* wäre dabei in Umgebung von **/ŋ(d)/* wie auch im Akkusativ des genitivischen Adjektivs auf *-sn* (s.u. in § 8.) zu (graphisch) „sδ“ geworden.

§ 7. Nach Bestimmung der Ortsangabe (evtl. [Nom. Pl.] *kbid[R]* oder [Gen. Pl.] *kbid[n]* gemäß § 5. oben) sowie der Datierungsangabe (*i[poç]inis δ rual* gemäß § 6. oben) bleibt für die Einleitungszeilen 1–2 die Frage nach dem verbalen Ausdruck offen. Nach dem Ausschlußverfahren muß dieser in der Sequenz *uiomln* (Z. 1) enthalten sein, was mit der Analyse von Frei – Marek (1997, 28 ff.) übereinstimmt¹⁷. Auf Grund der gleich sub b. genannten Verbalkomplexe läßt sich die Folge *uiomln* in *uio* + *mln* segmentieren, wobei der eigentliche verbale Ausdruck in *°mln* vorliegt.

Eine Interpretation von *°mln* ist grundsätzlich auf zwei verschiedene Arten denkbar:

a) In *°mln* wird ein echtes Verbum der Bedeutung „sagen, beschließen“ o.ä. erkannt. Dieses steht im Falle eines pluralischen Subjekts *kbid[R]* „Kaunos“ in der 3. Pers. Pl. (Prät.?). Im Falle von genitivischem *kbid[n]* sind die Verhältnisse komplexer, doch kann

¹⁵ S. zur lautlichen Entwicklung von lyk. *arus* Hajnal (1995b, 133).

¹⁶ Vgl. zum Wechsel von (älterem) <ou> (< **-/ouV-/*) und (jüngerem) <u> Paare wie *kδous* M 50 ~ *kδus* 7b R-D, 41* a/b oder *ouδoun* Th. 56 § ~ *údun* Th. 60 §.

¹⁷ Frei – Marek verweisen als Parallelen erstens auf das Fragment 30* *uδous iβ₃rs-δ f[ual] uo mln*, zweitens auf den Beginn der kaunischen Inschrift 16 R-D, welcher sich zu *uijoml** ergänzen läßt.

auch hier ein pluralisches Verbum in unpersönlichem Gebrauch (also: „Beschluß von Kaunos: man erklärt(e) . . .“) angenommen werden.

b) *°mλn* wird mit anderen, ähnlich lautenden Sequenzen wie *mlane*, *mlanú*, *mdane* oder *mlne* verglichen, welche allesamt in Verdacht stehen, eine Verbindung von Partikeln und/oder klitischen Pronomina sowie eines Verbums darzustellen. In diesem Fall wird bei *°mλn* besser von einem ‚Verbalkomplex‘ gesprochen.

Für beide Möglichkeiten existieren gewisse Anhaltspunkte, die jedoch kaum endgültige Gewißheit verschaffen können:

Zu a) Ein Verbum (3. Pers. Pl.) *°mλn* kann mit üblicher Transkription des Buchstabens Nr. 7 I λ durch */ld/* bzw. */ldʰ/*¹⁸ als */mldʰn/* < **/melden/* < (Prät.) **/mold-ontol/* „sie haben feierlich verkündet“ zur idg. Verbalwurzel **mold-* (wie in heth. *māld-* „feierlich sprechen, geloben“) aufgefaßt werden¹⁹. Allerdings geht diese Etymologie von der Voraussetzung aus, daß das durch kar. λ vertretene Phonem */ld/* (bzw. vokalisch */ldʰ/*) aus älterem **/ld/* stammt. Dies ist aber keineswegs gesichert. Kar. λ ist, wie die zwischen <ΛΔ> und <ΛΛ> schwankende griechische Wiedergabe zeigt (s.o. in Anm. 18), weniger als biphonematisches */l+d/*, sondern vielmehr als laterales */L/* zu verstehen. Ein solches Phonem */L/* ist etwa auch im Walisischen bekannt, wo es – in der Graphie <ll> – das Produkt von älterem **/l-/* + *-i-/* darstellt (vgl. wal. *allfro* „Fremder“ < **/alijo-/*). Nimmt man für das Karische an, daß */ld/* = */L/* älteres **/li/* repräsentiert (und somit das häufige Nominalsuffix *-ol* aus **/-allijo/i-/* hervorgegangen ist), so ließe sich hinter *°mλn* auch ein **/meljen/* < **/mōl(i)jontol/* „sie billigten“ zur Wurzel **/moHleje/o-/* (oder **/moHlah₂-je/o-/*) wie in heth. *mālā(i)-* „billigen, gutheißen“ (mit Nomen act. *malijāšba-*) oder kluw. *mal(a)i-* „denken, annehmen“ erkennen. G. Neumann, Tagung Feusisberg, verweist hierbei auf heth. (3. Pers. Sg. Präs.) *malāizzi* auf der heth. Bronzetafel Bo 86/299 II 90ff. *kuinza imma DUMU-an mDLAMMA malāizzi . . . nu . . . LUGAL-izunani apūn tittanuddu* „welchen Sohn auch immer Kurunta (sc. als Thronfolger) bestimmt, . . .

¹⁸ Vgl. zur Interpretation von kar. Nr. 7 I λ als */ld/* die onomastischen Entsprechungen wie kar. *p̄leq* M 22 → graeco-kar. Πελδηκος, *qlali* M 29 → Κολαλδης (Κυλαλδης), *kiłara* 11R-D → Κιλδαρα oder *p[ui]nušol* M 11, 13 → Πονυσσωλλος mit kar. */ldʰ/* → graeco-kar. */ll/* (normalkar. */lʰ/* scheint n.b. auch im Kar. von Theben als */ll/* fortgesetzt: vgl. *pnušol* TH N 12 sowie das generelle Fehlen des Buchstabens λ in Theben).

¹⁹ Gehört zur selben Wurzel der graeco-kar. PN Αχαρομελωδως? Für den „prothetischen“ Vokal in Αχαρομο° vs. *°krm* vgl. etwa lyk. *Eseimija* N 320.10 f. vs. *Seimija* N 320.29 f. (→ graeco-lyk. Σμιας) oder *Esedeplēmeli-* TL 85.1++ vs. *Sedeplhēme/i-* TL 29.8.

den soll er . . . ins Königsamt einsetzen“. Eine Entscheidung muß vorerst offen bleiben.

Zu b) Der Gedanke, in °*mln* könnte ein Verbalkomplex vorliegen, beruht auf der Existenz ähnlicher Buchstabenfolgen wie *mlane*, *mđane* oder *mln(e)*. Im einzelnen sind folgende Sequenzen belegt²⁰:

i. *mlane*:

Th. 56 § *úqšbaq eúm šemot qtblo oúdoún b[.]m úar udkso mlane.*

Th. 59 § *]kbiqmgeú mlane qebšt | u[. . .]bšq | qúsal | mqabkeúle qošos lkoms.*

Th. N 20 *lwχse šids mlane.*

Th. N ined. A *dquq eú mlane tebšt nkemš.*

ii. *lane*:

Th. N ined. C *bal eú lane šrbk sal.*

iii. *mđane*:

MY L *šarkbiom židks mđane wn[.]mo | den : tumn.*

,Lion' ntros : pr^hidas | orša | nummđane : uksi úrmš.

35* *wšbiksnót : alosđ xarnosđ : ižpe mđane.*

iv. *mln(e)*:

30* *]uśous iβ₃rsd[. . .] | úo mln rči | [.]darči dūmR.*

38**a *]ares | šRⁿne mlne | siükloš | šRⁿn | trqude | χλmuδ[e].*

Zu i. *mlane* (und ii. *lane*):

Eine – selbstverständlich rein provisorische – Analyse geht von den einfachsten Inschriften aus: Die thebanische Grabaufschrift Th. N 20 *lwχse šids mlane* zeigt in *lwχse šids* den Namen des Verstorbenen sowie eine patronymische Angabe (im Gen. auf -s). Das restliche *mlane* kann damit – sofern es sich um ein Verbum handelt – kaum anders als intransitiv und singularisch „(hier) liegt/ist begraben“ verstanden werden. Diese Interpretation wird von Th. N ined. A *dquq eú mlane tebšt nkemš* unterstützt. Abgesehen von der Tatsache, daß der Verstorbene *dquq* hier mit Patro- und Papponym (*tebšt nkemš*) versehen ist, fällt das zusätzliche *eú* auf. Dessen Kürze weist auf ein Adverb oder eine Partikel. Untersucht man den Wortkörper *mlane*, so läßt sich auf Grund von (*eú*) *lane* in Th. N ined. C *bal eú lane*

²⁰ Die als „Th. N“ zitierten Inschriften sind Ševoroškin (1994, 159 ff.) entnommen. Allfällige Verbesserungen verdanke ich D. Schürr (schriftl.).

šrbksal postulieren, daß m° eine Satzpartikel darstellt. Der Vergleich mit lyk. me° (< $*/mo^{\circ}/$) in Standardsätzen wie *ebehi xupa me-i-ti sijēni* . . . TL 106.1 „in diesem Grab, dort liegt . . .“ liegt nahe.

Zu iii. $m\deltaane$:

Zwischen $mlane$ und $m\deltaane$ scheint ein wesentlicher Unterschied zu bestehen. Während ersteres intransitiv verwendet wird, tritt letzteres in komplexeren, allerdings ebenso singularischen Syntagmen offensichtlich neben Akkusativobjekt auf: so etwa in ‚Lion‘ *ntros prʔidas orša | numδane uksi úrmś*, wo das Subjekt in *uksi úrmś*, der Name des Objekts am ehesten in *orša* (mit Akk. Sg. $-a$ < $*/-ān/?$), das Dativobjekt schließlich in *ntros prʔidas* (im Dat. auf $-s$; s.o. in § 6.) zu suchen ist. Wurde oben sub i. $mlane$ als Verbindung von Partikel m° und $lane$ analysiert, so ist eine ähnliche Bestimmung auch im Falle von $m\deltaane$ möglich. Anhand der auf einer Bronzephiale angebrachten Inschrift 33* *smδwbrs psnlo mδorkn tw nnn* läßt sich erkennen, daß auch $m\delta^{\circ}$ ein partikelhafter Zusatz ist: *smδwbrs psnlo* könnten das pluralische Subjekt, *ork-n sn-n* das Objekt („diese Phiale“), *tw nnn* $/tun/$ < $*/doŋen(t)/$ < $*/duŋentol/$ schließlich das Verbum („sie gaben, stellten auf“ o.ä. ≈ *oúdoún/lúdún* Th. 56, 60 Š; vgl. Hajnal 1995a, 26 f.) darstellen²¹. Aus dieser Sicht ließe sich $m\deltaane$ einerseits in $m\delta^{\circ}$ und $^{\circ}ane$ zerlegen, andererseits – in Berücksichtigung der phonologischen Interpretation von $m\deltaane$ als $/m\eta^danel/$ – auch in $*m-n^{\circ}$ und $^{\circ}dane$. Letzteres scheint insofern plausibel, als $*m-n^{\circ}$ mit lyk. $me-ne^{\circ}$ in der Einleitung transitiver Sätze gleichgestellt werden könnte²² und mit $^{\circ}dane$ ein etymologisierbares Verbum (etwa zu anatol. $*/tā-/$ < $*d^heh_1-$ wie in lyk. *ta-* „stellen“) vorläge. Allerdings spricht $m\deltaorkn$ 33* für ein Präfix $m\delta^{\circ}$ gemäß der ersten Möglichkeit, da das Nomen *ork-* „Schale“ o.ä. auch aus 34* bekannt und damit die Segmentierung gesichert ist. Um die attraktive Verbindung mit anatol. $*/tā-/$ dennoch beizubehalten, ließe sich immerhin annehmen, daß $/m\eta^danel/$ aus älterem $*/m-\eta d-danel/$ hervorgegangen ist.

²¹ Kar. $m\delta^{\circ}$ + *tu-* < $*/mo + (no +) endō tuŋe-/$ ist demnach mit lyk. *ñte* ... *tuwe-* (vgl. *ebēñmē tezi me ne ñte tuwetē xudali[j]ē murāzah[e] tideimi* . . . TL 72) identisch.

²² Vgl. für lyk. $me-ne^{\circ}$ Standardsätze wie *ebēñmē xupā/ñtatā me ne prñnawatē* . . . in der Einleitung von Grabinschriften. $^{\circ}ne^{\circ}$ dient dabei als enklitisches, anaphorisches Akkusativpronomen, welches das topikalisierte Objekt in der eigentlichen ‚Verbphrase‘ aufnimmt. Eine deutsche Wiedergabe mit „dieses Grab/diese Kammer, es/sie baute(n) . . .“ mit anaphorischem „es/sie“ usw. kommt der lyk. Satzgestaltung dabei am nächsten.

Zu iv. $m\lambda n(e)$:

Der Komplex $m\lambda n(e)$ scheint mit $mlane$ und $m\delta ane$ die Eingangspartikel m^o gemeinsam zu haben. Als weitere Parallelität ist im längeren $m\lambda ne$ der Ausgang $-ne$ zu nennen. Daß sowohl für $(m)lane$ als auch für $m\delta ane$ singularische Geltung festgestellt wurde, scheint sich mit dem Gebrauch von $m\lambda ne$ auf dem (im Zeusheiligtum von Iasos gefundenen) Kraterfragment 38*^a $|\lambda r\acute{e}s | \acute{s}Rnne m\lambda ne | si\ddot{u}klo\acute{s} | \acute{s}Rnn | trqude | \chi\lambda mu\delta[e]$ zu decken: Subjekt ist mit $|\lambda r\acute{e}s$ wohl ein Anthroponym, der Adressat (die Gottheit) im Dativ ist in $trqude \chi\lambda mu\delta[e]$ (mit $-e < \text{Dat. Sg. } */-\ddot{a}i-\ddot{o}/$) zu suchen. Dagegen mag $m\lambda n$ in 30* $|\mu s\acute{o}u\acute{s} i\beta_3rs\delta r[u\acute{a}l^2] | \acute{u}o m\lambda n r\tau i | [.] \delta ar\tau i \delta \acute{u}mR$ neben pluralischem $\delta \acute{u}mR$ (vgl. zur allfälligen Nom. Pl.-Endung $-R$ die Bemerkungen in § 5. oben) stehen und daher ein Verbum der 3. Pers. Pl. (Prät.?) bezeichnen (was n.b. mit der Herleitung von $-n < */-nto/$ wie etwa in twn oben zu iii. in Einklang steht). Ansonsten steht auch $m\lambda n(e)$ in transitivem Kontext (vgl. etwa Akk. Sg. $[?] \acute{s}Rn-n$ 38***) und ist – falls es sich um ein Verbum handelt – zumindest von $mlane$ zu trennen.

Fassen wir die sub b.) gesammelten Resultate zusammen, ergibt sich Folgendes:

– Die genannten Sequenzen $(m)lane$, $m\delta ane$ und $m\lambda n(e)$ enthalten selbständige, jedoch kaum identische Verbalformen.

– Im Falle von Verbalformen verbleiben als eigentliche Verbalkörper, sofern allfällige Satzpartikeln und Präverben wie m^o sowie $^o\delta^o$ subtrahiert werden, $^o lane$, $^o dane$ (weniger $^o ane$) und $^o \lambda n(e)$. Davon stellen $^o ne$ und $^o n$ die Verbalendungen des Singulars bzw. Plurals der dritten Person dar.

– Eine etymologische Analyse dieser – nach Abzug von Partikel/Präverb und Endung $-n(e)$ mit $^o la^o$, $^o da^o$ und $^o \lambda^o$ allzu gering ausfallenden – Verbalstämme kann durch zwei Hypothesen erleichtert werden:

1. Die 3. Pers. Pl. auf $-n$ repräsentiert in Realität älteres $*/^o n-n/$. Die Stammerweiterung auf $*/-n-/$ geht auf $*/-anne/o-/$ zurück, wie es sich auch in kar. *binq* 9 R-D „ich schenkte“ < (virtuell) $*/p\acute{u}janne-\eta al$ (s. Hajnal 1995a, 18 f.) und generell als die verbale Aktionsart modifizierendes Formans im gesamten anatolischen Sprachraum²³ findet. Als Verbalstämme ergeben sich dann $^o lan^o$, $^o dan^o$ und $^o \lambda n^o$.

2. Wird ferner angenommen, daß $m\delta ane$ eine ältere Folge von $*/mo + (e)nd\acute{o} + t\acute{a}-(V)nne/o-/$ (mit $*/end\acute{o} + t\acute{a} + (V)nne/o-/ > \text{kar. } ^o \delta an-$) repräsentiert, so ist zumindest für diesen Verbalkomplex eine

Lösung sichtbar: *mδane* steht für „er gab, stellte hin“ o.ä. zur Wurzel **/tāē-/* „setzen, stellen“ (< idg. **d^heh₁-*); *mδan-* ist dabei mit lyk. *se+ñte+ta-* vergleichbar²⁴. Diese Bestimmung deckt sich mit dem oben postulierten transitiven Charakter von *mδane*.

– Der für den Singular veranschlagte Ausgang *-e* unterscheidet sich deutlich von sonst üblichem *-t*, welches grundsätzlich präsentisches **/-ti/* oder präteritales **/-to/* wie in anderen luwischen Sprachen (vgl. z.B. lyk. *prñnawate* „er baute“ TL *passim*) fortsetzt²⁵. Da das in den hier diskutierten Verben auf *°ne* angenommene anatolische Formans **/-anne/o-/* jedoch nach der sog. „*hi*-Flexion“ konjugiert wird, ist eine 3. Pers. Sg. (Präs.) **/-annōi/* zu erwarten, welche im Karischen durchaus als *°ane* weitergeführt sein kann (zu anatol. **/ō/* > kar. */e/* s. in Anm. 8 oben). Es ist also plausibel, für das Kari-sche – wie n.b. analog im Keilschrift-Luwischen, Hieroglyphen-Luwischen und Lykischen – mit zwei unterschiedlichen Verbalausgängen der 3. Person Singular zu rechnen²⁶.

Für beide Lösungsmöglichkeiten lassen sich demnach Argumente finden. Damit fällt betreffend *°mλn* in der Einleitungszeile der Bilingue eine Entscheidung zwischen den Lösungen a.) und b.) schwer. Für a.) sprechen die relativ überzeugenden etymologischen Erklärungen. Der Vorteil von Ansatz b.) liegt dagegen darin, für eine Reihe ähnlicher, von verschiedenen Seiten als Verben ins Auge gefaßter Sequenzen²⁷ eine im Grundsatz einheitliche Erklärung zu präsentieren.

Obschon eine breiter anwendbare Deutung gemäß b.) grundsätzlich den Vorzug verdient, weist auch sie einige Schwächen auf: Vor allem fehlt hinsichtlich des gerade bei der Diskussion der Bilingue zentralen Verbalkörpers *°λn(e)* eine überzeugende Etymologie. Unter Umständen ist es also von Vorteil, für *mλn* eine Erklärung als

²³ Die kar. Verbalerweiterung *-n-* ist in diesem Fall mit dem anatol. ‚Iterativsuffix‘ **/-enhe/o-/* wie in heth. *-ann(ā)i-*, kluw. *-anna-* oder lyd. *-ēn-* (wozu Melchert 1992, 40 f.) identisch.

²⁴ Eine ähnliche Bedeutung postuliert für *mδane* Schürr (1996, 66).

²⁵ Zum Verbalausgang kar. *-t* vgl. etwa (3. Pers. Sg. Präs. oder Prät.) *wbt* „er gibt/gab, weiht/e“ (o.ä.) < (virtuell) **/ūbō(i)ti/ol* (vgl. lyk. [Prät.] *ubete* N 311.1, N 313m) nach Melchert (1993, 78 f.) in 34* *šarquq qtbļemš wbt snn orkn ntro pida* (oder *pid!*) „Šarquq, (Sohn) des Qtbļem, weiht/e diese Schale (*ork-*) dem Natr als Gabe“.

²⁶ Hajnal (1995a, 17 f.) rechnet gar mit einem dritten Ausgang (3. Pers. Sg. Prät.) *-ś-*, den er in *tbeś* D 9 „er machte, errichtete“ (o.ä.) < **/tuuēs/* < (virtuell) **/tuuō(i)-s/* (in D 9 *adūmōš : ūriḫñ : tērsi : /ē/ tbeś . . .*) erkennen will.

²⁷ In (*m*)*lane*, *mδane* und *mλn(e)* erkennen bereits Ray (1990a, 69 f.) oder ausführlicher Schürr (im Druck 2) Verbalformen.

Vollverb gemäß a.) anzunehmen – zumal der Kontext von *mln(e)* zumindest in 30* mit demjenigen in Zeile 1 der Bilingue 44* gleichzusetzen ist²⁸ –, für *mδane* (und *mlane*?) dagegen eine Interpretation als Verbalkomplex gemäß b.)²⁹.

§ 8. Obschon die Suche nach dem verbalen Ausdruck in § 7. mit keinem eindeutigen Ergebnis endet, scheint doch sicher, daß von einem *Verbum dicendi* oder einem Ausdruck ähnlicher Funktion ab Zeile 2 ein Aussagesatz abhängt. Da die folgenden Anthonymie und Ethnika im Akkusativ des Singulars auf *-n* (z.B. *nik[ok]lan* Z. 2 f. ≈ Νικοκλέα, *oPonosn* Z. 4, 6 ≈ Ἀθηναῖον), aber auch des Plurals auf *-R* (z.B. *undo[. . .]PλR kbdunR* Z. 7 f. ≈ εὐεργέτας Καυνίων; s. zum Ausgang *-R* oben in § 5b.) stehen (s. dazu Tabelle unten), ist es wahrscheinlich (aber nicht zwingend; s. unten in § 9.), daß die Konstruktion im karischen Textteil mehr oder weniger derjenigen des griechischen Teils nachgebildet ist (oder umgekehrt). Im griechischen Teil ist von ἔδοξε Καυνίους dabei ein *Accusativus cum infinitivo* (= A.c.I.) mit den Hauptgliedern Νικοκλέα καὶ Λυσικλέα προξένους εἶναι καὶ εὐεργέτας abhängig.

Von der Annahme einer exakten griech.-kar. Übereinstimmung ist dennoch abzuraten: Denn obschon die Bildung eines Aussagesatzes mittels des A.c.I. in den Schulsprachen Griechisch und Latein an der Tagesordnung ist, bleibt eine entsprechende Akkusativkonstruktion anderswo und erst recht im Corpus der anatolischen Sprachen nicht bezeugt. An Infinitivkonstruktionen bieten die anatolischen Sprachen einzig zweierlei:

- a.) ‚Infinitiv mit abhängigen Objekten‘ (reine Infinitivkonstruktion) = der Infinitiv ist Objekt (in (1)) oder Subjekt (in (2)) des Hauptverbs und regiert seinerseits weitere nominale Ergänzung

²⁸ So steht das Fragment 30* in Verdacht, ein Bruchstück von 16 R-D und damit ebenfalls ein kaunisches Dekret darzustellen (s. Frei – Marek 1997, 2 mit Anm. 4). Auch ist die Umgebung von *mln* in *30 *uo-mln* sowie in der Bilingue 44* *uio-mln* beinahe identisch: Dem Verbum geht jeweils das Präverb (oder Nomen?) *uio°/üo°* voran, wobei die Parallelität durch mögliches *[ui]oml** in 16 R-D, Z. 1 ergänzt wird.

²⁹ Der gänzlich umgekehrte Weg, alle drei Sequenzen einzig als Folge von Satzpartikeln und allfälligen Präverben (oder enklitischen Pronomina) anzusehen, scheitert schließlich daran, daß zumindest im Einleitungssatz der Bilingue abgesehen von *mln* keinem Wort die Rolle eines verbalen Ausdrucks zukommen kann. Selbstverständlich ließe sich immer mit einem Nominalsatz rechnen, doch verbliebe als Kandidat für das zentrale Nomen „(es ist) Beschluß, Entscheidung“ nur die bisher nicht analysierbare Buchstabenfolge *uio°*.

gen: vgl. (1) heth. *nu-mu-zakan* MU.KAM-za *uallḫuḫanzi zikkir* „sie unternahmen es, mich jährlich zu schlagen = sie schlugen mich jährlich“; (2) lyk. *tijāi kbijehis meñne nijesu esedeñnewi epttehi ñtepi tane* TL 39,5 f. „und es soll ihnen nicht (gestattet) sein, von denen einen Verwandten zweiten Grades zu ihrer Nachkommenschaft hinzuzulegen“.

- b.) *Dativus cum infinitivo* = der Infinitiv ist finale Ergänzung zum Hauptverb und regiert seinerseits weitere Objekte im Dativ: vgl. heth. LUGAL-*uš*^{URU}*hattuša DINGIR^{DIDL}-aš aruḫanzi uēt* „der König kam nach Hattuša, um die Götter anzubeten“; lyk. *tibe mei martti td[i]ke kbi alade[h]χ[χāne* TL 112.4 „es sei denn, er ordnet an, irgendjemand anderen darin zu bestatten“ (nach der Interpretation von H. C. Melchert, *mündl.*).

Geht man von der nächstliegenden Annahme aus, wonach der Ausdruck der Titelverleihung im karischen Teil durch eine Infinitivkonstruktion wahrgenommen wird, ist auf Grund der Akkusativformen auf *-n* im karischen Teil eine syntaktische Gliederung des Typus a.) (also etwa: „Kaunos beschloß/Beschluß von Kaunos: Man bestimmte . . ., die Personen X. und Y. [Akk.] zu Euergeten und Gastfreunden [Inf.] zu wählen“) zu erwarten. Eine Gegenüberstellung der karischen und griechischen Passagen verdeutlicht dabei die Zuordnung der einzelnen Elemente:

Karisch	Griechisch
	(Einleitung)
(<i>kbid[.] uiomλn i[poζ]inis δ rual</i>)	(ἔδοξε Καυν[ι]οις, ἐπὶ δημοργοῦ Ἱπποσθένους)
	Name 1 + Patr. + Ethn. (Akk. Sg.)
<i>nik[ok]lan lūsiklas[n] oPonosn</i>	Νικοκλέα Λυσικλέους Ἀθηναῖο[ν]
	Name 2 + Patr. + Ethn. (Akk. Sg.)
<i>sb lūs[ikl]an lūsikraPaş[n] oPonosn</i>	καὶ Λυσικλέα Λυσικράτ[ους] Ἀθηναῖον
	Titel 1 (Akk. Sg.)
<i>sarni[R]</i>	προξένους
	Verbaler Ausdruck = Infinitiv (?)
<i>mdoΩun</i>	εἶναι
	Titel 2 (Akk. Sg.)
<i>sb undo[...P]λR kbdūmR</i>	[κα]ὶ εὐεργέτας Καυνίω[ν αὐτο]ύς

Die Lautung der entsprechenden Namen, Patronymika und des Ethnikons sind bereits in § 3. oben besprochen. Unerwartet ist einzig der Ausgang *-sn*. Frei – Marek (1997, 35) erkennen darin die (auch als *Accusativus genitivi* bezeichnete) Akkusativform des sog. *Adiectivums genitivale* (in der Folge als „Adj. gen.“ abgekürzt) auf jungluw. **/-son/* (o.ä.), wie sie vor allem im Lykischen (vgl. etwa [Akk. Sg.] *qñturahahñ tideimi* N 320.10 f. „den Sohn des Q.“) belegt ist. Üblicherweise wird besagter Akkusativ auf älteres **/-Vsson/* zurückgeführt. Daraus wäre – analog wie auch sonst im Suffix des genitivischen Adjektivs auf luw. **/-Vssō/i-/*, welches im Karischen durch den Ausgang *-ś* weitergeführt ist – eine Lautung **-śn*, allenfalls *-śñ* (da wohl */-sn/* zu lesen ist) zu erwarten. Ein solcher Ausgang scheint tatsächlich in *pñmnñśñ* auf dem Hekatomnidendekret von Sinuri 10 R-D (s. Ray 1990b) bezeugt. Schürr (1992, 136 ff.) ergänzt die griechische Passage von 10 R-D dabei mit der Inschrift Sinuri Nr. 75, in deren erstem Teil sich auch die patronymische Angabe Πονμοοννῶν findet. Die onomastische und funktionale Gleichsetzung von (Gen. Sg.) Πονμοοννῶν mit kar. *pñmnñśñ* ist dabei überzeugend³⁰.

Aus dieser Zusammenstellung wird ersichtlich, daß der Ausgang *-sn* der Bilingue insofern gewisse Probleme aufwirft, als er vom erwarteten Resultat *-ś(u)ñ* in der Form des Sibilanten Nr. 17 M s statt Nr. 25 Ø ś deutlich abweicht. Etymologisch ist diese Diskrepanz durchaus relevant, da ‚starkes‘ M <s> /š/ ansonsten älteres **/t/* aus palatalem **/k/*, ferner aus **/sḫ/* (sowie inlautendem **/-n^(t)s-/*?) vertritt, ‚schwaches‘ Ø <ś> /s/ dagegen **/s(s)/* aus ererbtem **/s/* (wie eben auch im adj. Formans **/-Vssō/i-/* des Genitivs). Diese Abweichung kann durch unterschiedliche Hypothesen erklärt werden:

a.) In Kaunos hat sich ‚schwaches‘ **/s/* zu ‚starkem‘ **/š/* entwickelt bzw. ist ‚schwaches‘ **/s/* durch Nr. 17 M s ausgedrückt.

b.) Beim Ausgang *-sn* handelt es sich nicht um den eigentlichen Ausdruck des *Accusativus genitivi*.

³⁰ In 10 R-D folgt auf *pñmnñśñ* die Angabe *pdaymsuñxi*. Diese läßt sich als PN + *-suñ* + *xi* analysieren. Da sich das Relativum *-xi* in ägyptischen Inschriften gerne mit papponymischen Angaben an vorangehende Patronymika auf *-ś* anschließt (s. Hajnal 1997), ist es plausibel, *pñmnñśñ* und *pdaymsuñxi* gleichzuschalten. In diesem Fall ist der Ausgang des Akk. zum Adj. gen. als *-śñ* bzw. *-suñ* zu veranschlagen. Vgl. dazu gesamthaft auch Adiego (1993, 54). Ergänzend sei schließlich bemerkt, daß das dritte Fragment der Bilingue in Z. 13 neuerdings eine Buchstabenfolge *jsun* bezeugt. Es ist aber nicht anzunehmen, daß sich dahinter der Akk. eines Adj. gen. verbirgt.

c.) Der Ausgang des *Accusativus genitivi* hat eine lautliche Veränderung erfahren.

Die einzelnen Hypothesen sind folgendermaßen zu bewerten:

Zu a.): Die Annahme eines Lautwandels bzw. einer graphischen Verschiebung im Alphabet von Kaunos wird bereits durch die mögliche (allerdings nicht gesicherte) Bezeugung von Nr. 25 $\Phi \acute{s}$ im neu gefundenen dritten Fragment der Bilingue auf Z. 13 in Frage gestellt (s. auch Anm. 30 unten). Abgesehen von der Vertretung von /t/ durch Nr. 15 \mathbf{P} existieren in Kaunos aber auch sonst keine weiteren Hinweise auf abweichenden Gebrauch der Sibilantenzeichen: So ist auf der Bilingue mehrmals (Z. 4, 7 ff.) die Konjunktion *sb* „und“ (aus */*k*o-po/ oder */*s*to-po/³¹ und daher mit etymologisch erwartetem /š/) bezeugt, welche auch außerhalb von Kaunos mit Nr. 17 $\mathbf{M} s \mathbf{M} \Lambda$ *sb* geschrieben wird. Noch entscheidender ist die Beobachtung, daß in Kaunos Nr. 25 $\Phi \acute{s}$ in 14 R-D mehrmals als Genitivausgang (*psu-šol-š*, *mal-š*, *mno-š*), in 16 R-D zumindest einmalig (*χῡrapaiš* in unklarem Kontext) bekannt ist. Damit werden die Sibilantenzeichen Nr. 17 $\mathbf{M} s$ und Nr. 25 $\Phi \acute{s}$ in Kaunos in ihren angestammten Bereichen verwendet, so daß es schwerfällt, speziell für die Bilingue 44* die graphische und/oder lautliche Beseitigung von Nr. 25 $\Phi \acute{s}$ (< */s/) zu postulieren.

Zu b.): Angesichts der Schwäche der Hypothese a.) scheint die Suche nach einer morphologischen Lösung Erfolg zu versprechen. Tatsächlich ist die Annahme, der Ausgang *-sn* stehe für den Akkusativ eines genitivischen Adjektivs, im Falle des Ethnikons *oPonosn* mit einer wesentlichen Schwäche behaftet: Sie setzt nämlich stillschweigend voraus, daß dem Ethnikon ein Stamm *oPono-* zugrunde liegt. Eine solche Bildung *oPono-* ohne eigentliches Zugehörigkeits-suffix ist jedoch undenkbar. Melchert (1989, 29 ff.) zeigt hierzu auf, daß im Luwischen ein weiteres Formans */-(i)s \acute{k} o-/ in kluw. *-izza-* (z.B. kluw. ^{URU}*Taurišizza-* „aus *Tauriša*“) oder lyk. *-is(e)-* (z.B. *Zemuris* N 312.5 „aus Limura“) bezeugt ist. Eine analoge Ableitung vom Ortsnamen „Athen“ müßte im Karischen *oPonos-* bzw. im Akk. Sg. *oPonos-n* (vgl. lyk. Akk. Sg. *Ijānisñ* TL 44b.27)³² lauten. Die Chan-

³¹ S. zu kar. *sb* Adiego (1995, 31 f.).

³² Problematisch bei dieser Herleitung ist einzig, daß die luw. Evidenz zugunsten eines Suffixes */-i-s \acute{k} o-/ spricht. Dementsprechend sollte die kar. Form **oPonis-* lauten. Für *oPonos-* muß also zusätzlich eine reduzierte Suffixform */-s \acute{k} o-/ angenommen werden, was aber nicht besonders schwer fällt. – Eine (allerdings kaum zufriedenstellende) Alternative ergibt sich aus einer Parallele von kar. *oPonos-* im Lyk.: das Ethnikon *Spartazi* TL 44b.27 (sowie als Konjekturen in TL 44b.64-c.1;

cen stehen demnach gut, daß in *oPonosn* kein Akkusativ des Adj. gen., sondern der reguläre Akkusativ des Ethnikons „aus Athen“ vorliegt.

Zu c.): So sehr eine morphologische Rechtfertigung von *-sn* in *oPonosn* gemäß b.) oben befriedigen kann, so sehr versagt sie bei den patronymischen Angaben *lūsiklas[n]* und *lūsikraPaš[n]*. Zwar ließe sich auf den ersten Blick denken, daß die Karer die betreffenden Anthroponyme in der Form des griech. Nom. Sg. als *lūsiklas-* und *lūsikraPaš-* übernommen hätten, wobei *-sn* auf der Bilingue aus der (graphischen?) Vereinfachung von **-s-šñ < */-š-s(o)ñ/*, d.h. des Komplexes, Stamm auf *-s* + Akk. des Adj. gen. *-šñ*, resultieren könnte. Jedoch zeigen die Akkusativformen *nikokla-n* und *lūsikla-n*, daß die Karer auch diese Fremdnamen als vokalische Stämme übernehmen.

In Abwägung aller Möglichkeiten scheint für die beiden patronymischen Angaben die Annahme eines Lautwandels **-šñ > -sñ* (zumindest auf unserer Inschrift) vorerst unumgänglich. Aus phonetischer Warte kommt dabei eine Stimmtonassimilation in Frage, wie sie sich auch im milyischen *Accusativus genitivi* auf *-zñ* (vgl. etwa mil. *Umrġgažñ* TL 44c.49, *Wiztasppažñ* TL 44c.48) statt lautgesetzlich (analog zu lyk. *-hñ < */-son/*) erwartetem *†-sñ* manifestiert.

Obschon diese Annahme attraktiv scheint, bietet sie doch gewisse Probleme: Oben in § 5. wurde darauf hingewiesen, daß der Akk. Pl.-Ausgang *-R* mil. *-z* entsprechen könnte. Damit scheint für Kaunos eine funktionale Gleichung ‚mil. *z* (zu lesen als stimmhaftes */s/*) = kar.-kaun. Nr. 16 *R*‘ zu bestehen. Dagegen spricht für Ägypten die Herleitung von kar. (*esa*)*γδούš* AS 7 „König(?)“ aus **/ḥantāyā-šal* bzw. **/ḥantāyā-dʒāl* mit berufsbezeichnendem Suffix **/-ā-dʒāl* wie in lyk.-mil. *-aza* (s. oben in § 4.) für die funktionelle Identität des lyk./mil. Graphems *z* mit kar. Nr. 15 *ḡ/P ṣ*.

Um diesen widersprüchlichen Befund einheitlich zu deuten, schlägt Hajnal (im Druck) versuchsweise vor, kar. Nr. 16 *R* als stimmhaftpalatalisierten Sibilanten */š/* zu verstehen, der vor allem im (Nom.?) Akk. Pl. auf urkar. **/-indʒ(i)/* (*< */-īns(i)/*; s. oben in Anm. 11) berechtigt ist. Dagegen setzt Nr. 15 *ḡ/P ṣ* (außerhalb von Kaunos; s.

in TL 44b.27 ließe sich ferner ein *Atāna[zi]* ergänzen) weist das Suffix luw. **/-dʒo/i-/ < */-tjo/i-/* auf (s. Melchert 1994, 286). Eine analoge Bildung würde normalkar. danach wohl **oPonoš-* bzw. in Kaunos – unter Berücksichtigung der Tatsache, daß kaun. *s* die Funktionen von *š* (wohl */s/*) übernimmt (und umgekehrt kaun. *š* für dentales */t/* steht) – **oPonos-* lauten. Für den Akk. Sg. wäre auf unserer Inschrift in diesem Fall – wie bezeugt – *oPonos-n* gefordert.

gleich unten) einen nichtpalatalisiert-stimmhaften Sibilanten /s/ fort und ist daher mit lyk.-mil. z zu vergleichen. Demnach wäre im *Accusativus genitivi* grundsätzlich eine Graphie -šñ mit Nr. 15 ¶/P š für /-sñ/ aus */-son/ berechtigt. Eine solche ist in Kaunos jedoch a priori ausgeschlossen, da Nr. 15 P dort (gemäß § 3. sub b. oben) nicht den stimmhaften Sibilanten /s/ (š), sondern /t/ (t) bezeichnet. Die Bilingue 44* zeigt dementsprechend -sn als Akk. des Adj. gen., was darauf deuten könnte, daß Nr. 17 M s in Kaunos zumindest graphisch die Rolle von Nr. 15 P eingenommen hat.

Da das sub c.) geschilderte Szenario vorerst hypothetisch bleibt, führt die Diskussion um den (auf den ersten Blick wenig kontroversen) Nominalausgang -sn insgesamt zu keinem klaren Resultat. Eine bessere Beurteilung wird wohl erst durch allfällige festländische (und vor allem kaunische) Neufunde möglich.

§ 9. Es bleiben im Rahmen der karischen Honoration der verbale Ausdruck sowie die Titel zu klären. Um mit ersterem zu beginnen, so fordert der Kontext ein Verbum wie „bestimmen, machen zu ..., ernennen“. Gemäß § 7. oben ist ferner eine Infinitivkonstruktion zumindest naheliegend. Dabei scheint aus morphologischer Warte der Interpretation von *mdoΩun* (Z. 7) als Infinitiv nichts Grundsätzliches im Wege zu stehen: Dessen Ausgang -un läßt sich – zumindest ohne größere Schwierigkeiten – aus luw. /-unō-, -unāl/ (vgl. kluw. *a-du-na* ≈ hluw. ^{EDERE} *á-ru-na* „[zu] essen“) herleiten. Problematischer ist einmal mehr die Bestimmung des zugrundeliegenden Verbalstamms *mdoΩ-*. Eine Auflösung als *m-doΩ-* mit Abspaltung einer Satzpartikel (gemäß § 7. oben) scheint bei Annahme eines Infinitivs a priori nicht ratsam, da *m-* < */*mo-*/ (zumindest nach Ausweis des Lykischen) satzeinleitend auf das Vollverb beschränkt ist.

Etwas anders präsentiert sich die Ausgangslage, wenn *mdoΩun* mit Frei – Marek (1997, 38; ähnlich ferner H. C. Melchert, Tagung Feusisberg) nicht als Infinitiv, sondern als finites Verb bestimmt wird. Der Kontext läßt diese Option – neben der nächstliegenden Annahme einer Infinitivkonstruktion – jedenfalls offen: Der karische Text bestünde dann aus dem Einleitungssatz „Kaunos . . . beschließt/Beschluß von Kaunos: man beschließt . . .“ sowie einem selbständigen zweiten Hauptsatz „sie ernennen/wählen X. und Y. zu Gastfreunden und Euergeten“. In diesem Fall wäre (anders als bei einem Infinitiv) die Möglichkeit gegeben, *mdoΩun* als Verbalkomplex in Satzpartikel *m°* und Verbum *°doΩun* zu segmentieren.

Eine nähere Analyse von *mdo*Ω- bzw. °*do*Ω- hängt in erster Linie von der Lesung des Buchstabens Nr. 23 Ω ab. Er ist neben *mdo*Ω^{un} nur weitere fünfmal und exklusiv in Kaunos bezeugt: *qo*Ω^{om}*u* 15 R-D, *puno*Ω^o*šb*Ρ und *umo*Ω^o*ba* 16 R-D, *jū*Ω^o*ru* 44*.11, *šo*Ω^o*or*Ρ 44*.14. A priori scheint die schmale Bezeugungslage keine näheren Aussagen zu Nr. 23 Ω zu erlauben. Immerhin läßt die postvokalische Stellung nun auf ein Konsonantzeichen schließen. Die Erfahrung lehrt außerdem, daß auf Kaunos beschränkte Zeichen Lücken in dessen Lokalalphabet schließen. Prominent abwesend sind in Kaunos dabei vor allem Nr. 27 □ *e* und Nr. 28 Ϝ *w*. Da letzteres einen Konsonanten bezeichnet, ferner Nr. 23 Ω nur in den Sequenzen °*o*Ω^u° ~ °*ū*Ω^o und °*o*Ω^o bezeugt ist (sofern von möglichen Wortgrenzen abgesehen wird), wäre eine Identifikation mit – als Übergangslaut verwendeten – *w* /*u*/ zumindest nicht abwegig.

Einen ganz anderen Vorschlag äußert neuerdings jedoch I.-J. Adiego (schriftl. Mitteilung): Danach entspricht das kaunische Zeichen Nr. 23 Ω der Affrikata Nr. 40 ↑ *c* /*tʃ*/, wie sie mehrmals in Ägypten sowie seltener in Karien (neben Kaunos noch in Hyllarima [7 R-D] und auf Münzlegenden) bezeugt ist. Hierbei ist nach Adiego -Ω /-*tʃ*/ (< */-*nʃ*/ ≈ < */-*n*-*s*/ < */-*ōn*-*Vsso*/ī-/) in den meisten Fällen Ausgang des Genitiv Plurals. Obschon diese Identifikation von Nr. 23 Ω in vielerlei Hinsicht sehr attraktiv ist, gibt sie speziell für die Bilingue Schwierigkeiten auf, denn Adiegos Segmentierung von Z. 6 f. in *sarni*[Ρ] (Akk. Pl.) *mdo*Ω (Gen. Pl.) *un* (Inf.) und die Analyse als „zu Gastfreunden der *mdo*(*n*)- zu machen (= ernennen)“ ist morphologisch und inhaltlich nach dem heutigen Kenntnisstand nur teilweise zu rechtfertigen³³. Vor einem endgültigen Urteil werden Adiegos Vorschläge jedoch noch vertieft zu diskutieren sein.

Aus diesem Grund sind allfällige Lesungsversuche von *mdo*Ω^{un} voreilig³⁴. Ähnliches gilt für eine nähere Interpretation der Titel *sarni*-

³³ Adiego (schriftl. Mitteilung) vergleicht den hypothetischen Infinitiv *un* „zu machen (ernennen)“ mit lyk. (Inf.) *ēnne* TL 44a.32+. Die zugrundeliegende Vorform **lāunol* (< */*lāuenōl* < */*lāēuenōl* < */*h₁ieh₁-uenoHl*) kann tatsächlich über urkar. **launl* > **louml* zu kar. *un* führen, doch bleibt dann *mdo*Ω als Gen. Pl. eines Stamms **mdo*(*n*)- erklärungsbedürftig. Adiego, l.c. weist nun im Zusammenhang mit **mdo*(*n*)- auf *mūdon*- (M 4, M 5++) u.ä. auf ägypt. Inschriften und bemerkt zu Recht, daß dessen häufige Bezeugung in Ägypten weniger für ein spezielles Ethnikon (etwa „aus Mu(n)dos“ nach Melchert 1993, 82 f.), als vielmehr für einen Sammelbegriff für die „Karer“ spricht.

³⁴ Frei – Marek (1997, 38) verknüpfen andeutungsweise °*do*Ω- mit einem Stamm „*d/δo*-“ „machen“. Diesen beziehen sie aus dem folgenden Nomen *undō*[. . .]ΡΛΡ ≈ εὐεργέτας „Wohltäter“ und setzen ihn mit luw. */*tuyē*-/ „setzen, stellen“ gleich. Allerdings bereitet dann der Ausgang °*un* Mühe, da die 3. Pers. Pl. nach Ausweis

(Z. 6) und *undo*[¹⁻³]Pλ- (Z. 7). Der griechische Text (bzw. dessen plausible Ergänzung) erweist die beiden Lexeme als karische Entsprechungen von *προξένους* und *εὐεργέτας*. Frei – Marek (1997, 39) schlagen für *sarni*- eine Verbindung mit anatol. */*ser*/ (vgl. heth. *šēr*, kluw. *šarri*, lyk. *hri* „oben“ TL *passim*) vor. Obschon prinzipiell für altes */*ser*-/ im Karischen eine Graphie **ś(V)r*- gefordert wäre, ist diese Auffassung angesichts der Ausführungen in § 8. oben zum Wert von Nr. 17 M s auf der Bilingue nicht unmöglich: Eine Vorform */*ser-nijo/i*-/ kann sich im Karischen unter Letztsilbenakzent zu */*sní*-/ bzw. unter Stimmtonassimilation zu */*sní*-/ entwickeln. Stimmhaftes /*s*/ wird in Kaunos nicht durch Nr. 15 *q/p*, sondern gemäß § 8. oben durch Nr. 17 M s bezeichnet (vgl. auch den *Accusativus genitivi* auf -*sn* und Anm. 32 oben). *undo*[¹⁻³]Pλ- seinerseits könnte angesichts des dentalen Werts von Nr. 15 P ein Nomen agentis auf anatol. */-*tello/i*-/ darstellen. Diese Bestimmungen bleiben aber vorerst fraglich³⁵.

Erst recht sind uns vorerst die folgenden Partien unzugänglich. Der griechische Text sowie die Erfahrung aus ähnlichen Dekreten läßt inhaltlich erstens die Erwähnung der Nachkommenschaft sowie zweitens der mit der Ehrung verbundenen Privilegien vermuten. Einige weiterführende Vermutungen seien zum Abschluß nachgetragen:

- Was die Erwähnung der *ἐκγονοί* betrifft, so könnten diese in kar. *axP[ms]kmP* Z. 9 f. (vgl. *axPmsk[mP]*-δ 16 R-D Z. 5 f.) enthalten sein. Die Etymologie dieses Nomens bleibt unklar.
- Das in Z. 9 der Angabe *axP[ms]kmP* vorangehende oPr-R wird neuerdings von verschiedenen Seiten als Akk. Pl. eines Nomens /otr-/ < */atrV-/ < „jungluw.“ */etro/i-/ „eigene Person; selbst“ (vgl. lyk./mil. *atra*- ≈ *atla*-) bestimmt.
- Daneben ist es denkbar, daß sich hinter (Akk. Pl.) *Vo[rs]ol-R* Z. 8 f. (vgl. *čorsol-R* 16 R-D Z. 7) ein Appellativ für „Ehrenbürger“ (vgl. griech. *προξένους*) o.ä. verbirgt.

von *mλn* allein durch -*n* bezeichnet wird. Eine probable Lösung für °*un* bietet immerhin der Vorschlag Melcherts (Tagung Feusisberg), wonach in *mdoQun* keine 3. Pers. des Plurals, sondern eine 1. Person vorliege. Die luw. Endung der 1. Pers. Pl. lautet */-*unnil* (vgl. kluw. *lu-ú-un-ni* „wir waschen“) < */-*yenil*, was in kar. -*un* fortgesetzt sein könnte. Allerdings befremdet bei diesem Vorschlag die Vorstellung, die Gemeinde Kaunos habe sich auf dieser Inschrift in der (in diesem Zusammenhang höchst unüblichen) 1. Person an ihre Mitglieder gewandt.

³⁵ So sind auch andere Lösungen denkbar: Im Zusammenhang mit kar. *sarni*- verweist G. Neumann (Tagung Feusisberg) etwa auf das luw. Glossenwort *zaršija*- „freies Geleit“, D. Schürr (schriftl.) wiederum auf lyd. *sarētas* (evtl. „Wohltäter“?).

- Insgesamt wäre die Passage Z. 8 ff. also folgendermaßen gestaltet: „(Kaunos beschloß, N. und L. zu ernennen als . . .) und als Ehrenbürger (Po[rs]ol-R) sie selbst (oPr-R) und ihre (absims?) Nachkommenschaft (axP[ms]kmP).

§ 10. Der Fund der griechisch-karischen Bilingue ist ohne Zweifel ein Glücksfall. Die auf ihr enthaltenen griechisch-karischen Namensentsprechungen bieten die eigentliche und unumstößliche Bestätigung der Entzifferung nach Ray, Schürr und Adiego. Darin liegt die eigentliche Bedeutung dieses Zeugnisses. Dagegen fällt der Zuwachs an neuen Erkenntnissen zu Phonologie und Morphologie der karischen Sprache eher enttäuschend aus. Zu vielen Punkten bringt die Bilingue keine Klärung (vgl. etwa die Diskussion zum karischen Verb oben in § 7.). In Einzelfällen stellt sie gar bisher sicher geglaubte Erkenntnisse in Frage (vgl. die Behandlung des nominalen Ausgangs *-sn* oben in § 8.). Zumindest verstärkt der karische Teil der Bilingue den Eindruck, daß das an sich schon schwer zugängliche karische Textcorpus keine Einheit bildet bzw. sich die jüngeren Sprachreste des Mutterlandes und vor allem aus Kaunos in graphischer und sprachlicher Hinsicht in wichtigen Punkten von den älteren Zeugnissen Ägyptens unterscheiden.

Aus diesen Gründen beschränkt sich der Versuch einer ersten linguistischen Erschließung der Bilingue 44* vielfach nur auf das Aufzeigen von unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten und Anschauungsarten. Es bleibt zu hoffen, daß eine nähere Beschäftigung mit der Bilingue zumindest einige der offenen Fragen zu größerer Zufriedenheit beantworten kann.

Literatur

- Adiego (1993): I.-J. Adiego, *Studia Carica. Investigaciones sobre la escritura y lengua carias* (Prólogo de Günter Neumann), Barcelona 1993.
- Adiego (1995): I.-J. Adiego, *Contribuciones al desciframiento del cario*, *Kadmos* 34 (1995), 18–34.
- Brixhe (1987): C. Brixhe, *Essai sur le grec anatolien au début de notre ère*, Nancy 1987².
- Frei – Marek (1997): P. Frei – Chr. Marek, *Die karisch-griechische Bilingue von Kaunos. Eine zweisprachige Staatsurkunde des 4. Jh.s v. Chr.*, *Kadmos* 36 (1997), 1–89.
- Giannotta et. al. (1994): M. E. Giannotta – R. Gusmani – L. Innocente – D. Marcozzi – M. Salvini – M. Sinatra – P. Vannicelli (edd.), *La decifrazione*

- del cario (Atti del 1° Simposio Internazionale, Roma, 3–4 maggio 1993), Roma 1994.
- Hajnal (1995a): I. Hajnal, Das Vokalsystem des Karischen: Eine provisorische Bestandsaufnahme, *Sprache* 37 (1995), 12–30.
- Hajnal (1995b): I. Hajnal, Der lykische Vokalismus (Methode und Erkenntnisse der vergleichenden anatolischen Sprachwissenschaft, angewandt auf das Vokalsystem einer Kleincorpusssprache), Graz 1995.
- Hajnal (1997): I. Hajnal, «Indogermanische» Syntax in einer neuerschlossenen anatolischen Sprache: Die karische Partikel *-xi*, in: *Colloquio Delbrück* (edd. E. Crespo – J.-L. García-Ramón), Wiesbaden 1997, 193–217.
- Hajnal (im Druck): I. Hajnal, „Jungluwisches“ *s und die karische Evidenz: Versuch einer dialektologischen Klärung, im Druck in: *Tagung Feusisberg*.
- Meier-Brügger (1983): M. Meier-Brügger, *Labraunda* (Swedish Excavations and Researches), Vol. II, Part 4: Die karischen Inschriften, Stockholm 1983.
- Melchert (1989): H. C. Melchert, New Luvo-Lycian Isoglosses, *HS* 102 (1989), 23–45.
- Melchert (1992): H. C. Melchert, The third person present in Lydian, *IF* 97 (1992), 31–54.
- Melchert (1993): H. C. Melchert, Some remarks on new readings in Carian, *Kadmos* 32 (1993), 77–86.
- Melchert (1994): H. C. Melchert, *Anatolian Historical Phonology*, Amsterdam–Atlanta (GA), 1994.
- Neumann (1994): G. Neumann, Zur Nebenüberlieferung des Karischen, in: Giannotta et. al. (1994), 15–25.
- Ray (1990a): J. D. Ray, An outline of Carian grammar, *Kadmos* 29 (1990), 54–83.
- Ray (1990b): J. D. Ray, A Carian text: The longer inscription from Sinuri, *Kadmos* 29 (1990), 126–132.
- Schürr (1991–93): D. Schürr, *Imbr-* in lykischer und karischer Schrift, *Sprache* 35 (1991–93), 163–175.
- Schürr (1992): D. Schürr, Zur Bestimmung der Lautwerte des karischen Alphabets 1971–1991, *Kadmos* 31 (1992), 127–156.
- Schürr (1996): D. Schürr, Bastet-Namen in karischen Inschriften Ägyptens, *Kadmos* 35 (1996), 55–71.
- Schürr (im Druck 1): D. Schürr, Karisch «Mutter» und «Vater», im Druck in: *Sprache* 38.
- Schürr (im Druck 2): D. Schürr, Strukturen im Karischen: Verbformen und Dativ Singular, im Druck.
- Ševoroškin (1994): V. Ševoroškin, Carian – Three decades later, in: Giannotta et al. 1994, 131–166.
- Starke (1982): F. Starke, Die Kasusendungen der luwischen Sprachen, in: *Serta Indogermanica. Festschrift für Günter Neumann zum 60. Geburtstag*, ed. J. Tischler, Innsbruck 1982, 407–425.